

pris des codes, auquel elle ne semble pouvoir échapper. L'image de cinéma, plus grande que nous, nous comprend dans son dehors, nous englobe dans son hors-champ, tisse entre nous et elle une unité qui fait sa force fictionnelle, une force par laquelle elle nous aspire dans un processus (aux modulations diverses) d'identification.

La force de l'image de la télévision - qui n'a pas de hors-champ c'est ce qu'on pourrait nommer son "revers". Au dos de chaque image il y a une autre image. Le revers de A c'est B, mais le revers de B ce n'est pas B c'est C, et D le revers de C, etc... Logique de la représentation infinie. Tout est déjà représenté, tout est image, toute image vient d'une autre image. Forclusion du réel et de ses lois. La vidéo, à partir de là, a inventé des modes d'apparition et de disparition (de passage d'une image à une autre, d'un espace à un autre) qui n'existaient pas au Cinéma. Elle a même inventé des effets de hors-champ (prédominance de la Voix, incarnation de la Voix, homme incrusté, cadres dans le cadre) qui permettaient de produire, dans son champ clos, une dialectique entre dedans et dehors, entre visible et invisible, sur laquelle repose tout désir de voir (plu-sion scopique) dont le paroxysme est le suspense. Et ces formes nouvelles la Vidéo ne l'est pas inventé seulement dans ses oeuvres dites de fiction.

Que se passe-t-il (que doit-il se passer) quand on veut faire jouer à l'image vidéo le rôle d'une image qui entend établir avec son spectateur une relation essentiellement fondée sur un mécanisme d'identification (pour ne pas dire d'empathie)? Comment l'espace électronique doit-il être joué pour faire rebondir la création vidéo de l'horizon de la couleur à celui, par exemple, de la douleur? Avez-vous déjà vu une image vidéo qui exprime la douleur? Peut-il en exister? A quel prix?

Jean-Paul Fargier

VIDEO OHNE WORTE -STATEMENT-

In der Videoproduktion der letzten Jahre herrschen Arbeiten vor, die nahezu ohne jede verbale Kommunikation auskommen. Worte, wenn schon mal nötig, werden gern geschrieben als Titel oder Zwischentitel abgehoben vom Bild - und Tonverlauf eingeschoben. Die Asthetik der Videoclips, in denen Bilder die vorgegebene Musik begleiten, prägt inzwischen weitgehend unsere Wahrnehmung. Die Leistung der Videokünstler ist dabei, ebenso wie die Arbeit der Graffiti-Künstler von Kommerz und Mode schneller eingeholt worden, als dass sie vorher als Kunst ins allgemeine Bewusstsein eingegangen wäre. Das "Nicht-Sagen-Wollen" beinhaltet deutliche Züge der Verweigerung, der ein Stammeln in Worten wie in Bildern entspricht. Sprache ihrer Kraft und Möglichkeit entkleidet und in den Massenmedien missbraucht, abgelutscht in der Werbung und zum Erbrechen pervertiert in der politischen Diskussion, wird tagtäglich über uns in Sturzbächen geschüttet. Das Fernsehen berichtet über unsere Welt wie ein bebildertes Radio. Die scheinbar immer noch für objektiv angesehene Kamera darf von einem "ausgewogenen" Kommentar begleitet werden. Selbst ohne jede Sprache, das heisst ohne die Grammatik der Bildbedeutungen und ohne die Syntax der Bildfolge, wird ein optischer Brei serviert, der ebensogut und schlecht vom Krieg wie von der Kultur handeln kann.

Videokünstler haben darauf, zum Teil auch erfahren durch eigene Versuche "kommunikativer" Videos, in denen das Wort dominierte, mit der Entwicklung einer Bild - und Tonsprache reagiert, die geeignet ist, sowohl Abbild unserer Realität zu sein, als auch in einem unmittelbaren und packenden Sinn verstanden zu werden. Die City-Wirklichkeit in ihrem hektischen Rhythmus und in der Vielfalt unterschiedlicher, ja widersprüchlicher Erfahrungen bildet die Basis, von der ausgehend die Welt dechiffriert wird. Diese Welt lässt sich nicht mehr in harmonischen, einheitlichen Bildern darstellen, es sei denn man wolle sozusagen die Gegenwelt zeigen (zum Beispiel Ulay-Abramovic "The city of Angels"), Es sind vielmehr die Fragmente, die in Form von Collagen zusammengefügt werden, zu Abbildern unserer Realität. In sie münden bewusst und unbewusst Erinnerungen in Form von Zitaten ein. In gewisser Weise Knüpfen die neuen Videos, in ihrer Fähigkeit ohne den Text einer verbalen Sprache auszukommen, an die Situation des Stummfilms unmittelbar vor der Entwicklung der Sprachübertragung an. Die zur Verfügung stehenden technischen wie bildmässigen Mittel sind jedoch um soviel reicher und differenzierter geworden, dass auch die Resultate komplexer und vielschichtiger ausfallen.

Helmut Friedel